



Studierendeninitiative Kritische Ökonomik
Theodor-W.-Adorno-Platz 4
60323 Frankfurt am Main

kontakt@kritische-oekonomik.de
kritische-oekonomik.de

Resumé des Sommersemesters 2015

Dieser ad-hoc Bericht fasst unsere Aktivitäten im Sommersemester 2015 zusammen und analysiert die Entwicklungen an der Goethe Universität Frankfurt hinsichtlich Pluralität in der Ökonomik. Ab diesem Semester werden wir halbjährig einen Bericht verfassen, in dem wir eine kritische Bestandsaufnahme der Forschung und Lehre leisten sowie unsere eigenen Aktionen Revue passieren lassen.

In der Volkswirtschaftslehre an der Universität Frankfurt hat sich in diesem Semester hinsichtlich Pluralität wenig verändert. Zwar wurden in dem vergangenen Jahr einige Forschungsstellen für Verhaltensökonomik eingerichtet, es ist jedoch zu befürchten, dass diese sich rein der neoklassisch inspirierten Methodik bedienen um mikroökonomische Zusammenhänge zu analysieren. Eine verhaltensökonomische Analyse der Finanzmärkte und –akteure, die nicht den rationalen Agenten als Referenzkonstrukt nutzt, sondern sich z.B. auf post-keynesianische Einsichten stützt, fehlt weiterhin. Um die vielbeschworene ‚Grundausbildung‘, die zumindest jeder Bachelorstudent durchläuft, steht es schlimmer als je zuvor. Nachdem Prof. Schefold die Einführungsvorlesung in die VWL nicht mehr hält, ist diese zu einer besseren Mankiw Rezitation degradiert worden – plurale Einsichten oder Theoriegeschichte fehlen weitestgehend. Zudem erfährt die/der angehende Wirtschaftsstudierende im ersten Semester gar keine ökonomische Bildung, da der Lehrplan nur noch Wirtschaftsmathematik, Statistik und Betriebs- und Rechnungswesen vorsieht. Kritische Diskussion ökonomischer Zusammenhänge? Fehlanzeige. Und das, obwohl die Mehrheit der angehenden Studierenden genau das von ihrem Studienfach erwarten. In einer von uns durchgeführten Umfrage unter Erstsemestlern während der „E-Woche“ stimmten die Mehrheit der 141 Fragebogenteilnehmer der Aussage zu, dass „kritisches Denken und Diskussion“ sowie ein „realökonomischer Bezug“ einen hohen Stellenwert in den VWL haben sollte.¹ Fast gleich große Zustimmung erhielten die Aussagen, dass in der VWL verschiedene theoretische Ansätze gelehrt und sich sowohl quantitativer als auch qualitativer Methodik bedient werden sollte. Die Erwartungen der angehenden Ökonominnengeneration sind also groß, wurden und werden aber leider von den Studieninhalten enttäuscht.

Sehr zu begrüßen ist jedoch das erweiterte Angebot in den Wahlpflichtmodulen, hier herrscht nun nach Jahren der Einseitigkeit ein bisschen mehr Auswahlmöglichkeit. Wirklich plurale und interdisziplinäre Ökonomik wird am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe Universität nicht betrieben, ein nicht-Mainstream Lehrstuhl fehlt weiterhin und interdisziplinäre ökonomische Lehre und Forschung wird nur von anderen Fachbereichen

¹ Die Ergebnisse des Fragebogens sind auf Anfrage verfügbar (kontakt@kritische-oekonomik.de).

(mit deutlich knapperen Mitteln) gefördert, wie zum Beispiel am Fachbereich 03 durch die Einrichtung des Wirtschafts- und Finanzsoziologiemasters.²

Was bleibt nun Positives? Wir als Initiative haben uns in diesem Semester weiterhin engagiert um unsere Forderungen in den akademischen und öffentlichen Diskurs einzubringen. Am *Tag der Initiativen* (28.04.2015) haben wir uns den Studierenden präsentiert und für unsere Anliegen sensibilisiert. Am *Global Action Day for Pluralism in Economics* am 05.05.2015, an dem sich der ISIPE-Aufruf zum ersten Mal geäußert hatte, haben wir gantztätig Informationsmaterial verteilt und spannende Diskussionen geführt.³ Abends zeigten wir den gut besuchten Film *Boom-Bust-Boom* von Terry Jones (Monty Python) und Prof. Theo Kocken (VU Universität Amsterdam), gefolgt von einer kritischen Diskussion der (Dokumentar-)Satire über die Einseitigkeit der Ökonomik. Das ganze Semester durften wir Referenten im Rahmen unserer Vorlesungsreihe zu verschiedenen Feldern der pluralen Ökonomik bei uns begrüßen. Das Ziel war es, die klaffende Lücke der reduktionistischen Lehre zu füllen und die Studierendenschaft für plurale Ökonomik zu begeistern, die Scheuklappen der neoklassischen Methodik abzunehmen und die Ökonomik in ihrer ganzen Bandbreite zu betrachten.

Den Anfang in unsere Vorlesungsreihe machte der Vorsitzende der Vereinigung für Ökologische Ökonomie, *Oliver Richters* am 22.05.15 mit dem Thema Postwachstumsökonomik. Das Hauptmotiv der Postwachstumsökonomik ist es, dem im Mainstream als unbedenklich dargestellten wirtschaftlichem Wachstums- und Ausdehnungszwang entgegenzutreten und für ein Umdenken in den Wirtschaftswissenschaften zu sorgen. Ein Umdenken, welches angesichts der immer deutlich werdenden (auch wenn von einigen immer noch bezweifelten) Klimakatastrophe, längst überfällig ist. Dass es sich bei der Postwachstumsbewegung nicht nur, wie in einigen Medien dargestellt, um „romantische“ Strömung handelt, belegt die Tatsache, dass sich vor allem Wissenschaftler aus den „harten“ Wissenschaften (Physik, Biologie) für dieses Thema brennend interessieren und darin forschen. Mit diesem Vortrag konnte unsere Initiative einen wunderbaren Einblick in die Fragestellungen und die Teilbereiche der Postwachstumsökonomik gewinnen. Postwachstumsökonomik ist ein exzellentes Beispiel für eine interdisziplinäre Volkswirtschaft, wie sie eigentlich gelehrt werden könnte und müsste.

Prof. Eckhard Hein von der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin hat am 11. Mai 2015 in die Ökonomische Theorie des Postkeynesianismus eingeführt. Dieser stellt vor allem auf der makroökonomischen und wirtschaftspolitischen Ebene eine starken Gegenpol zu den neoklassisch geprägten Ansätzen dar. So geht der Postkeynesianismus unter anderem von individuellen Entscheidungen unter (echter) Unsicherheit aus, lehnt das Say'sche Gesetz ab und erlaubt eine endogene Geldtheorie. Auch wird der Homo Oeconomicus als repräsentativer Agent abgelehnt und das rationale Handeln der einzelnen Wirtschaftsakteure in Zweifel gezogen. Durch den Vortrag wurde auch deutlich, dass der Postkeynesianismus selber sehr heterogen ist. So arbeiten einige Postkeynesianer mit mathematischen Modellen während andere diesen vermeintlich reduktionistischen Ansatz ablehnen. Zurzeit ist der Postkeynesianismus in der Lehre und Forschung deutlich unterrepräsentiert und das, obwohl einige Vertreter wie Hyman Minsky mittlerweile für Ihre Forschungsarbeit eine hohe öffentliche Anerkennung erfahren.

² <http://www.fb03.uni-frankfurt.de/50149255/MA-Wirtschafts-und-Finanzsoziologie>

³ <http://www.isipe.net/open-letter/>

Im Vortrag „Waging the War of Ideas“, gehalten von *Prof. Silja Graupe* am 10. Juni 2015, ging es um die Strategien neoliberaler Vertreter den gesellschaftlichen Diskurs zu bestimmen. Ziel des Vortrages war es nicht in erster Linie die Theorien von Friedrich August von Hayek, Milton Friedman, oder Anderen zu erläutern, sondern vielmehr, die psychologischen und massensoziologischen Arbeiten von beispielsweise Edward Bernays oder Walter Lippmann aufzuzeigen. Deren theoretische Erkenntnisse wurden dann, so Graupe, von der neoliberalen bzw. ordoliberalen Bewegung ab Mitte des 20. Jahrhunderts systematisch benutzt, um die öffentliche Meinung in Politik, Kultur, Medien und Bildung ideologisch im eigenen Sinne zu bestimmen – im selbst ausgerufenen „War of Ideas“ als Sieger vom Feld zu gehen. Deren Ziel sei es, Ideen wie den freien Markt und seine Wohlstandsschaffende Effizienz oder die natürliche Bewegung von Angebot und Nachfrage durch den omnipräsenten homo oeconomicus unreflektiert und tief im Unterbewusstsein aller Bürger und besonders der „Intellektuellen“ zu verankern. Im Anschluss an den Vortrag wurde von Interessierten aus allen Fachbereichen kontrovers über diese Interpretation der neoliberalen Bewegung diskutiert. Während die zu kurz gekommene inhaltliche Auseinandersetzung mit den Theorien des Neo- bzw. Ordoliberalismus kritisch betrachtet wurde, war die Analyse der Mittel derer sich dieser bediente für die meisten Besucher äußerst aufschlussreich. Für uns von besonderem Interesse ist die Hypothese Graupes, dass auch die Neoklassik diesem Zweck durch einseitige Interpretation der marginalistischen Methodik als bloßes Mittel benutzt wurde und somit die heute gelehrte Orthodoxie nicht im Sinne ihrer Begründer sein könne.

Prof. Nils Goldschmidt, aufgewachsen in der Tradition der Freiburger Schule der Nationalökonomie, begann seinen Vortrag am 17.06.15 mit der Vorstellung der ordoliberalen Vordenker wie z.B. Walter Eucken, Wilhelm Röpke oder Müller Armack. Grundlegend für die ordnungsökonomische Perspektive ist die Betrachtung der Ökonomie als Subsystem der Gesellschaft, welches aber durchaus einer eigenen Logik abhängig vom gesellschaftlichen Kontext folgt. Die Weiterentwicklung dieser Gedanken führte direkt zum eigentlichen Thema des Vortrags, der kulturellen Ökonomik. Der Kulturbegriff wird hier in formelle und informelle Regeln operationalisiert, die den Rahmen für das ökonomische System setzen. Daraus lässt sich allgemein schlussfolgern, dass die Effizienz eines ökonomischen Systems von der Kompatibilität mit dem kulturellen Rahmen abhängt und dass kein Universalanspruch für die Effizienz der Marktwirtschaften besteht.

Am 23.06.15 referierte *Dr. Cordelius Ilgmann* über das Leben und den akademischen Beitrag von Silvio Gesell, der von J. M. Keynes als Prophet gepriesen wurde, und ging insbesondere auf Gesells Idee des Schwundgelds ein. Nach Gesell wird (mit der Zeit zunehmend) Geld durch Horten dem Wirtschaftskreislauf entzogen, weil es im Gegensatz zu Konsum- und Produktionsgütern nicht „rostet“, d.h. weitestgehend wertstabil ist. Um eine daraus folgende wirtschaftliche Depression zu vermeiden, schlug Gesell die Einführung eines negativen Zinses auf Geldhaltung vor, da es der Zins ist der das Wachstum des Kapitalstocks begrenzt. Durch den stetigen Wertverlust dieses Geldes seien die Akteure in der Volkswirtschaft gezwungen regelmäßige Konsumausgaben zu tätigen, was schließlich zu einem allgemeinen Wirtschaftswachstum führen soll.

Wie muss ökonomische Bildung gestaltet werden, damit sich SchülerInnen/StudentInnen kritisch und selbstbestimmt mit wirtschaftlichen Fragen auseinandersetzen können? Mit dieser Frage beschäftigte sich *Prof. Tim Engartner* im Rahmen des letzten Termins der Vortragsreihe am 2. Juli 2015. Prof Engartner warnte vor einer vor einer separaten Betrachtung der Ökonomie in der schulischen Bildung, die andere Sozialwissenschaften

ausschließt. Zudem sei die vermehrte Aktivität von Wirtschaftsverbänden in diesem Feld problematisch, da sie die Neutralität von ökonomischer Bildung in Frage stelle bzw. unterminiere. Vielmehr müsse diesen Tendenzen ein disziplinübergreifender Ansatz entgegenstellt werden, um ein umfassendes und ausgewogenes Verständnis von ökonomischen Inhalten zu fördern.

Die Vorträge waren mit durchschnittlich 20-50 Teilnehmern recht ordentlich besucht und dauerten meist länger als die eigentlich angedachten 90 Minuten, da sich oft lebhafte Diskussionen entwickelten, die dann anschließend abends unter freiem Himmel und bei kühlen Getränken weitergeführt wurden. Die zentrale Einsicht aus den Vorträgen ist, dass interdisziplinäre und plurale Ökonomik möglich und zwingend notwendig ist, um ökonomische Prozesse sowie Strukturen zu verstehen, zu hinterfragen und zu verändern.⁴ Im kommenden Semester hoffen wir mit einer weiteren Vorlesungsreihe auf ebenso großes Interesse und Begeisterung zu stoßen.

Mit pluralen Grüßen

Eure Initiative Kritische Ökonomik

⁴ An dieser Stelle möchten wir dem Asta der Universität Frankfurt und der QSL Forschungsstelle für ihre finanzielle Unterstützung danken.